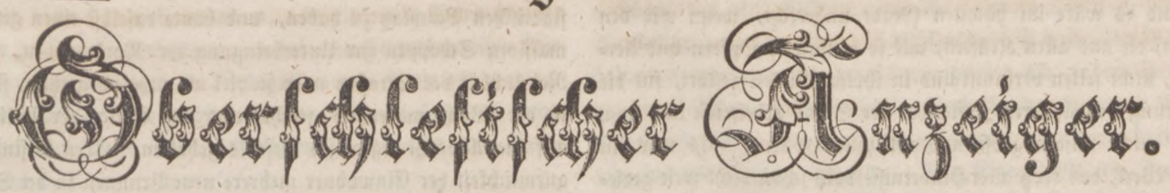
№ 44. Allgemeiner 1842.



Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.



Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Sonnabend den 4. Juni.

Aus dem **Polsnitzthale**, vom **27.** Mai. Noch nicht setzt uns die Dampfkraft in Bewegung, welche die Bewohner der Hauptstadt nach Ohlau treibt, noch nicht eilen wir raschen Fluges aus den beengten Kreisen unserer Umgebung, um mit entlegenen Ortschaften in nahe Verbindung zu treten; gleichwohl herrscht aber bei herannahendem Sommer bei uns ein lebhafter Verkehr, und Hunderte strömen herbei, um entweder an den Quellen lieblicher Najaden Hygieas Lebensfrische zu erhalten, oder an den Reizen, welche die Natur darbietet, sich einen Genuß zu verschaffen. Salzbrunn nimmt bereits an Frequenz der Kurgäste zu, und wird wohl auch dies Jahr, wie zeither, von Vielen besucht werden, die mehr der Abwechselung halber einen angenehmen Aufenthalt während des Sommers, als Abhilfe körperlicher Leiden suchen. Die nächste Umgebung verschönert sich immer mehr, während der Ort in seinem Innern allmälig den Anstrich eines großartigen Treibens erhält. Prächtige Bauten, die alljährlich rasch wie die Pilze aus der Erde hervorschießen, lassen die Natur des Dorflebens vergessen, und kleinliche Etikette, die man hier während der Saison unter den Kurgästen oft antrifft, läßt sich leicht entschuldigen, wenn man auf den Beweggrund sieht, der sie hervorruft, und der als gut schlesisch bezeichnet werden kann. Friedrichsruh und die Wilhelmshöhe bieten dem Promenirenden in der Nähe angenehme Erholungen durch die romantischen Aussichten, die sich von hier dem Auge des Beschauenden eröffnen; von ersterer erscheint das Dorf zusammengedrängt, wie eine Stadt, von letzterer hat man wie in einem Gemälde den Anblick des lang im Thal hingestreckten Dorfes. Fürstenstein, berühmt durch alte historische Erinnerungen, oft genug als das Paradies der Schlesier besungen, bietet die nächste Gelegenheit zu einem Ausfluge. Am zweiten Pfingstfeiertage ist der Ort gewöhnlich ein Sammelplatz für die Bewohner der ganzen Umgegend, und der Grund, eingeschlossen von riesenhohen Felsen, durch welche die Polsnitz über leichtes Steingeröll ihr Wasser ergießt, wird an diesem Tage vielfach durchwandert. Jetzt, wo die Natur in ihrer üppigsten Vegetation prangt, entfaltet sich Fürstensteins vielgepriesene Schönheit. Unter den weiteren Ausflügen, die man von Salzbrunn aus unternehmen kann, bietet die Höhe des Sattelwaldes eine gewiß lohnende Tour dar; die Aussicht, deren man von hier aus sich erfreut, ist unstreitig die anziehendste im ganzen niederschlesischen Gebirgszuge; sie wird zwar gegen S. W. beschränkt durch das Riesengebirge, wegen minderer Höhe treten aber die Ortschaften und Gegenstände viel deutlicher hervor, als auf der Schneekoppe. Bei heitrem Wetter will man von hier aus **12** Städte mit unbewaffnetem Auge unterscheiden. — Auch Altwassers Umgebungen verschönern sich immer mehr; der Ort erscheint uns wie eine Promenade, die man mit Annehmlichkeit durchwandert; er hat unstreitig dadurch gewonnen, daß man manche Stellen gelichtet hat, während wir andrerseits bei den des Schmuckes der Wälder beraubten Abhängen mancher Bergwände nicht gerade von der lebhaftesten Freude ergriffen werden. Lieblich blickt die Schweizerei am untern Abhange der Vogelkoppe auf das Dorf hernieder, und das gastliche Obdach auf der Höhe ladet zu einer angenehmen Fernsicht ein.

Gleiwitz,

jetzt und sonst.

(Beschluß.)

Solchen Uebelständen nicht allein entgegen zu treten, sondern ihnen auch abzuhelfen, dazu gehörten warlich Kraft, Muth und Aus-

dauer, und es wäre im höchsten Grade ungerecht, wenn wir den Männern, die aus allen Kräften, mit so vielfachen Opfern und Aergernissen, nicht selten verkannt und in ihrem Wirken gestört, für die Verbesserung des äußeren Zustandes der Stadt arbeiteten und noch arbeiten, nicht unsern größten Dank zollen sollten. Es war ein schweres Werk, das trotz aller Hindernisse doch schon recht weit gediehen ist, und zwar so weit, daß, wer Gleiwitz jetzt betrachtet, und es damals gesehen hat, wer das langsame zwar, aber doch merkliche Fortschreiten beobachtet hat, gestehen muß, daß zum Erstaunen Viel in diesen **25** Jahren geschehen ist. Allerdings darf hierbei nicht unerwähnt bleiben, daß viele Umstände günstig bei Gleiwitz zusammenwirkten, die die Stadt in Aufnahme bringen mußten. Die Hütte, das Militair, das Gymnasium, der Kanal, die Salzniederlage, das landräthliche Amt, das mit einem größeren Personal ausgestattete Stadtgericht und noch andere Umstände, brachten viel Geld in Umlauf, es kamen stets mehr Beamte in die Stadt, des Gymnasiums wegen zogen viele Familien, theils ihrer eigenen Kinder wegen, theils um Pensionaire zu halten, hierher. Es mußte demnach für mehrere und bequemere Wohnungen gesorgt werden, und das Gesetz, daß in den Städten und in den Vorstädten nur massive Häuser gebaut werden durften, daß die Schindeldächer ganz verboten wurden, wirkte hier wohlthätig ein; so entstanden nach und nach immer mehrere größere massive Häuser, die alten hölzernen verschwanden, und es giebt jetzt keine Straße in der Stadt, wo nicht dergleichen Häuser gebaut worden sind. Allerdings giebt es bis jetzt noch viele hölzerne Häuser mit Schindeldächern, und selbst massive mit dieser Bedachung, allein es läßt sich wohl erwarten, daß auch diese nach und nach verschwinden werden. Alle Jahre werden, da es immer noch an Wohnungen fehlt, neue Häuser gebaut, so auch in diesem Jahre. Durch die Aufhebung der Accise wurden durch Ankauf von zwei Privatbesitzungen zwei neue Thore angelegt, die Düngerhaufen und Gruben an den Straßen sind seit Jahren weggeräumt, die Straßen alle umgepflastert, die Nebenstraßen größtentheils neu gepflastert, die Straßenbeleuchtung mit vielen Kosten eingeführt, die allerdings bei den krummen und engen Straßen allen Anforderungen nicht genügen kann. Die katholische Pfarrkirche bekam in diesem Zeitraume ein neues Ziegeldach, die entstellende Mauer um dieselbe wurde niedergerissen, das Rathhaus im Innern besser eingerichtet, eben so das Wohnhaus des katholischen Pfarrers; ein neues Spritzenhaus erbaut, und die Löschgeräthschaften vermehrt und verbessert, das alte Schulhaus für **4** Klassen eingerichtet, indem man den Lehrern Miethsentschädigungen gab, der Viehmarkt außerhalb der Stadt an drei Orte verlegt, die Jahrmarktsbauden besser auf dem Ringe und in den Straßen bei den Märkten vertheilt. Ein Wochenmarkt, der früher nicht war, kam zu Stande, und ist jetzt größer, als an manchen Orten der Jahrmarkt; noch in diesem Jahre hat die Stadt ein altes hölzernes Haus gekauft und abtragen lassen, um mehr Platz für den Markt zu bekommen. Eben so kaufte die Stadt eine Privatbesitzung in der Ratiborer Vorstadt, um einen eigenen großen städtischen Bauplatz zu haben, und baute daselbst einen geräumigen massiven Schoppen zur Unterbringung der Marktbauden. Für die Reinlichkeit der Straßen wird so viel als möglich gethan, sie werden in der Woche mehrmals gekehrt und von Seiten der Polizei streng auf die Ausführung dieses Befehls gehalten. Eben so sind zur Bequemlichkeit der Einwohner mehrere neue Brunnen in der Stadt und in den Vorstädten gegraben und mit Plumpen versehen worden, während die früheren in den Nebenstraßen größtentheils Ziehbrunnen waren. Daß die Straßen bei eingetretenem Regenwetter noch sehr schmutzig sind, liegt nicht sowohl am Mangel an Aufsicht und an Nachlässigkeit, als vielmehr an den engen Straßen und den Tausenden von Fuhren, die mit Kohlen und Erz beladen, durch die Stadt fahren, und eine Masse von Schmutz mitbringen. Für die Straßen außerhalb der Stadt ist ebenfalls schon sehr viel geschehen, noch alle Jahre werden sie verbessert, alle hölzernen Brücken in den zur Stadt gehörigen Wegen sind in massive verwandelt. Auf dem Wege zum Gymnasium ist nicht allein der Hauptweg gepflastert, sondern auch ein Fußsteig, der allerdings noch nicht gut zu nennen ist, aber doch zweckmäßiger ist, als die Bohlen, auf denen man gehen mußte. Für die Garnison wurde ein großer Platz gekauft außerhalb der Stadt, und hier von Seiten der Stadt ein Pferdestall für **150** Pferde gebaut, und der dahin führende Weg so viel als möglich in guten Stand gesetzt. In diesen **25** Jahren sind rings um die Stadt schon sehr viele massive Häuser entstanden, und entstehen deren noch alle Jahre mehrere, da die Einwohnerzahl von Jahr zu Jahr steigt. Die beiden Vorstädte sind beinah ganz neu, die größte Veränderung jedoch hat die Straße, die nach der Hütte führt, durch die Anlegung der Chaussee erfahren. Durch den Neubau zweier Brücken über die Klodnitz, durch die bedeutende Erhöhung der Straße, durch die Grabung eines neuen Bettes für den kleinen Fluß Ostropka, durch Anlegung von Schleußen ist dieser Weg jetzt keiner Ueberschwemmung mehr ausgesetzt. Der Weg nach der Hütte jenseits der Klodnitz, früher eine Sandsteppe, in der man bis an die Knöchel im Sande watete, und wo **10—12** Wagen neben einander fahren konnten, ist chaussirt, eine ganz neue Straße ist hier entstanden, schöne große Häuser sind zu beiden Seiten erbaut, so, daß man diesen Theil der Stadt gar nicht mehr wieder erkennt. Lobend muß auch erwähnt werden, daß die einzelnen Bürger durch den äußeren Anstrich ihrer Häuser zur Verschönerung der Stadt viel beigetragen haben.

Aus dem Mitgetheilten geht gewiß so viel hervor, daß sowohl von Seiten der städtischen Behörden als der Bürger viel in **25** Jahren geschehen ist, aber damit will ich keineswegs sagen, daß nicht noch Vieles geschehen könne, was man der Zeit überlassen muß. Zu wünschen wäre vor Allem, daß Bürger, welche neu bauen, oft mehr auf geschmackvollere Bauart und eine bequemere innere Einrichtung sehen möchten, was leider von so Manchem bisher vernachlässigt worden ist. Uebelstände bleiben immer und sind nicht mehr zu ändern, daß die beiden Hauptthore so verbaut sind, daß man vielen

Einwohnern dicht an der Stadtmauer, die als vierte Wand benutzt ist, Häuser zu bauen erlaubt hat, und daß viele Einwohner ihre früheren hölzernen Stallungen in Wohnstuben zum Vermiethen eingerichtet haben, wodurch einige Hinterstraßen so beengt sind, daß kaum ein Wagen durchfahren kann. Gott möge uns hier vor einem Feuer bewahren! —

Die Rose von Jericho.

(Anastatica hierocuntica.)

Die Rose von Jericho ist eine aus Arabien und Palästina herstammende Pflanze; sie wächst in sandigen Ebenen und dürren Gegenden, wo die Sonne alle Vegetation zerstört. Ein Samenkorn mitten in einem solchen Striche keimt und schlägt Wurzeln zu einer Zeit, wo der Wind ruhig ist, und somit auch der Sand nicht hin und her gejagt wird; die Pflanze zieht aus der Atmosphäre alle darin befindliche Feuchtigkeit an sich, treibt Blätter und Zweige und setzt sich im Boden fest. Endlich aber stirbt sie ab, denn sie ist jährig, und zieht alle Zweige und Wurzeln zu einem Knoten zusammen, hat jedoch damit noch nicht, wie andere Pflanzen, ihre Laufbahn geschlossen. Im August, wo diese erste Vegetationsperiode zu Ende ist, beginnen die Winde, und treiben den Sand fort, oft auf beträchtliche Entfernungen. Eine so leichte ausgetrocknete Pflanze, wie der geschilderte Knollen, wird mit fortgerissen, und läßt auf ihrem Wege die Körner fallen, die wieder einer ihr ähnlichen Pflanze das Dasein geben. Aber dieser Lauf durch die Lüfte nimmt ein Ende, das lange umhergeworfene Gewächs bleibt endlich liegen, und merkwürdiger Weise immer an feuchten Orten; deshalb findet man ihrer viele an den Ufern des Jordan. Hier scheint die Pflanze von der langen Reise auszuruhen, sie athmet auf, Stengel, Wurzeln und Zweige werden wieder weich, dehnen sich aus und schwellen auf, die Saugröhren erwachen wieder zum Leben, und ein neuer Saft durchdringt den Stengel, die Blüthen entwickeln sich: die Pflanze gelangt zum zweiten Male zur Reife. Es ist dies eine wahre Auferstehung, und darum nennt man die Blume Anastatica.

Die außerordentliche Eigenschaft der Pflanze, sich aufs Neue zu beleben, wenn sie ins Wasser kommt, machte frühzeitig einen Eindruck auf die Völker des Landes, wo sie heimisch ist, und sie glauben, wenn man eine solche Pflanze in ausgetrocknetem Zustande ins Wasser lege, zur Zeit, wo eine Frau die ersten Geburtsschmerzen empfinde, so müsse sie sich wieder belebt haben bei der Geburt des Kindes. Darauf hat sich seit uralter Zeit ein abergläubischer Gebrauch gegründet, da allerdings die Entwicklung der Pflanze und die Geburt des Kindes oft zu gleicher Zeit erfolgen, und das Volk des Landes nennt die Pflanze Kaf Mariam, die Hand Maria's, weil Maria, die Königin der Jungfrauen, die Niederkunft der Frauen beschützt und ihre wohlthätige Hand die Geburt erleichtert.

Linné hat diese Pflanze, um ihr Wiederaufleben zu bezeichnen, Anastatica genannt, aber die Wissenschaft ist auch hier in Wiederholungen gefallen, und man kennt bereits 12 botanische Namen, welche die Pflanze erhalten hat. Nach Europa kam diese Rose entkleidet von allem abergläubischen Nimbus, und man kultivirte sie wie eine gewöhnliche Pflanze. Ihre Eigenschaft, die Feuchtigkeit anzuziehen, erkannte man frühzeitig, und man benutzte sie, um den Grad der Feuchtigkeit und Trockenheit der Atmosphäre kennen zu lernen. Linné soll immer einen vertrockneten Zweig derselben vor seinem Fenster hängen gehabt haben. — Die verschiedenen Namen, welche diese Pflanze im Laufe der Zeit erhielt — den Namen Rose von Jericho empfing sie schon im Jahre 1560 von Gaspard Bauhin — hängen theils mit den verschiedenen Entwickelungs-Perioden der Pflanze zusammen, theils sind sie merkwürdig hinsichtlich der Entwickelung der Botanik als Wissenschaft.

Dichterherzen.

Eine Apostrophe an die Damenwelt.

„Wehe — rufen Sie schaudernd aus — dem Weibe, das sich einem Dichterherzen anvertraut und in Liebe hingiebt!" — Verehrte Damen, wir tadeln Sie darum nicht, denn wir theilen Ihr Erstaunen, Ihren Schrecken, und möchten, wenn es dessen noch bedürfte, unsere ganze Beredtsamkeit aufbieten, Sie vor jeder Verbindung mit einem Dichter zu warnen: sie sind fast alle geborene Grafen von Gleichen; noch mehr, sie stehen dem Naturzustande viel näher als dem Culturzustande, und können aus ihrem Wesen diese patriarchalische Neigung nun und nimmer bannen; sie lieben nachgerade alles Schöne, nähern sich ihm, ziehen es an sich, suchen es im Himmel und auf Erden, und behandeln alle Erscheinungen desselben als ihr Eigenthum, als Verkörperungen ihres Ideals, jener absoluten Schönheit nämlich, der sie ins Ewige nachzustreben sich berufen fühlen. Sie gehen darin so weit, zu glauben endlich, daß dieser Wechsel bei ihnen keine Untreue, sondern ächte Liebe und wahre Treue sei; sie halten sich für die Schmetterlinge des Menschengeschlechts, deren Lebensaufgabe sei, von Blume zu Blume zu flattern, vom Morgen bis zum Abende, oder für Bienen, die aus zahllosen Pflanzen Honig und Wachs holen müssen zur Versüßung und Erleuchtung des herben und dunkeln Daseins, oder für Astronomen, die das Fernrohr des Gefühls nach allen Sternen am Himmel des Frauenherzens zu richten haben zur Kunde für alle Anderen. Diese Männer, Dichter genannt, sind darin, so gute Staatsbürger sie auch sonst sein mögen, ruhelose Neuerer, starrköpfige Republikaner; sie sind unter den haussässigen Fixsternen und den regelmäßig kauffahrenden Planeten am Lebenshimmel der Häuslichkeit die Kometen, also Piraten, deren Existenz nichts als ein aus den übrigen Sternen zusammengestohlenes Wesen ist. O, wie sehr recht demnach haben Sie, verehrte Damen, vor dem Schritte über die Grenze eines so un-

ermeßlichen Raumes, wie ihn das Dichterherz umschließt, mit allem Anstand zurückzubeben! Denn Sie pflegen stetig zu lieben, und jedesmal nur ein Wesen. Ist dieses geschieden — durch den Tod oder durch das Leben — sieht sich das Auge Ihrer Seele durch das Ihres Leibes allerdings nach einem neuen Wesen um zur Befriedigung der im Menschenbusen nun einmal nie ganz zu befriedigenden und immer grünen Sehnsucht nach Glückseligkeit, aber Sie warten doch den Tod oder solche Umstände ab, die dem Sterben sehr ähnlich sind, ehe Sie ein Geliebtes ganz auf- und sich einer neuen Liebe hingeben. Käme es ferner selbst vor, daß Sie, durch Gefühl oder Pflicht an einen Mann gefesselt, nicht umhin könnten, einen Anderen zu gleicher Zeit liebenswürdig zu finden, oder ihn wirklich zu lieben — was übrigens sehr unwahrscheinlich — so, davon sind wir überzeugt, würden Sie Sich entweder in Thränen der Entsagung baden, still hinwelken und als Märtyrinnen Ihrer Pflicht nach und nach vergehen, oder Sie würden es dem zeitweiligen Besitzer Ihres schönen Herzens geradezu heraussagen, daß es nunmehr für einen anderen würdigeren Gegenstand schlage, und er sich darnach zu richten habe: allein nimmermehr würden Sie nach Dichterweise handeln und zwei, oder gar mehrere Wesen mit gleicher Liebe umfassen können; Ihr Takt ließe das nicht zu — wenn es Ihnen Ihr eingeschränktes Leben und das Argusauge der Welt auch nicht so unmöglich machte, als es der Fall!

Zur Friedrichslitteratur.

Als Herausgeber eines netten, sauber gehefteten, empfehlenswerthen Octavbändchens: Friedrichs des Großen Gedanken und Maximen, eine Anthologie aus seinen sämmtlichen Werken, unterzeichnete sich der wohlbekannte Anekdotensammler Karl Müchler am Schlusse der Vorrede. Jene sind in 6 Rubriken geordnet: 1) Politik; 2) Staatsverwaltung; 3) Religion und Moral; 4) Kunst, Wissenschaft und Litteratur; 5) Lebensansichten; 6) Vermischtes. Viele davon sind es in der That werth, für ewige Zeiten aufbewahrt zu werden, z. B. die Mehrzahl der über „Staatsverwaltung" beigebrachten, während einige allerdings das unläugbare Gepräge einer leicht erklärlichen und entschuldbaren Einseitigkeit tragen, wie beispielsweise die über Aus- und Einfuhr, von welcher letzteren der große König bekanntlich niemals etwas wissen wollte. Treffend sind die meisten Aeußerungen über Priestergeist, Intoleranz, Wesen der Religion; manche andere klingen in einem Munde, welcher so reich an den schlagendsten und oft bittersten Sarkasmen war, beinahe wie eine Satyre, z. B.: die Satyre muß aus dem Munde der Fürsten verbannt sein, einer der seltenen Fälle, wo der gerade König verschieden handelte und schrieb. Das einst so vielbesprochene Buchdruckerjubiläum würde derselbe auch kaum begünstigt haben, denn die 72. Maxime in „Kunst, Wissenschaft und Litteratur" stellt die Erfindung dieser Kunst mit der des Schießpulvers auf gleiche Höhe. „Dieses — sagt aber der große Heeresfürst und glückliche Eroberer — hat mehr Böses als Gutes gestiftet — und eben das ist der Fall mit der Buchdruckerkunst!" — Dem sei indessen wie ihm wolle, wenige Fürsten dürften doch so viele treffende Wahrheiten gesagt, so tiefe Blicke in die Natur des Menschen gethan, und ihre Gedanken, Ansichten und Wahrnehmungen so kurz und bezeichnend, so kräftig und schlagend ausgedrückt haben, als Friedrich der Große. — Eine lithographirte Abbildung des Kiß'schen Modells zu seinem in Breslau zu errichtenden Denkmale ziert dieses Supplement zu sämmtlichen Biographieen des großen Königs.

Gewitter.

Ein französischer Physiker, Rayard, hat interessante meteorologische Beobachtungen über Gewitter angestellt. Der Donner steht nach ihm im Verhältniß zur Gestalt des Blitzes; der Zickzack-Blitz sei durch die Erhöhung des Erdreichs bestimmt. Beim Entstehen des Gewitters ist der Wind nach dem Sturmgewölke gerichtet, was durch Erkältung in dieser Richtung und das Vacuum, in welches die Luft sich stürzt, erklärt wird; bald darauf, wenn die Wolke platzt und der Regen sich ergießt, bläst er aus der Wolke nach den umgebenden Punkten. Diese Wirkung ist analog mit derjenigen, welche man in den Hochöfen bemerkt, wo mittelst der sogenannten Trompe ein Luftstrom erzeugt wird; indem das Wasser aus der Höhe in diese Röhre fällt, reißt es eine große Masse Luft mit sich, welche dann mit gewaltiger Heftigkeit aus dem Apparat entweicht; in demselben Sinne nun erzeugt das Wasser Luftströmungen, wenn es vom Gewölk auf die Erde fällt.

Dreisylbige Charade.

Die Tochter sprach zum ersten Paar:
„O, kauf' mir doch das Ganze!"
Da sprach zu ihr das erste Paar:
„Das Geld ist heutzutage rar,
Ich kauf Dir nicht das Ganze."
Drauf schaut das feine Töchterlein
Gar mürrisch und gar sauer drein,
Und spricht: „Ich weiß wohl, was es ist,
Daß Du so unbarmherzig bist,
Die Dritte ist's mit Z, allein,
Die trägt Dir wenig Ehre ein."

T. R. Rab.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 44.

Ratibor, Sonnabend den 4. Juni 1842.

Personal = Veränderungen
bei dem Königlichen Ober = Landes = Gericht von Oberschlesien.

Befördert: 1. Der invalide Unteroffizier Joseph Bothur ist als Gerichtsdiener und Exekutor bei dem Land= und Stadtgericht Peiskretscham interimistisch angestellt.

2. Der Dr. jur. von Maubeuge und die Rechtskandidaten Stock und Kaul sind zu Oberlandesgerichts=Auscultatoren ernannt worden.

3. Der Oberlandesgerichts=Bote Proquitte ist als Kanzlei=Diener und Kastellan angestellt worden.

4. Die Auscultatoren Langer, Eisenecker und Kremser sind zu Referendarien ernannt worden.

Versetzt: 1. Der Land= und Stadtgerichts=Director Oppermann zu Ottmachau als Rath zum Oberlandesgericht in Frankfurth.

2. Der Oberlandesgerichts=Assessor Knoll zu Breslau, zum Oberlandesgericht in Ratibor.

Gestorben: Der Referendarius Ziegler.

Patrimonial = Jurisdictions = Veränderungen.

No.	Namen des Gutes.	Kreis.	Namen des abgegangenen Richters.	Namen des wieder angestellten Richters.
1.	Bittkow.	Beuthen.	Justizrath Krickende.	Stadtrichter Neukirchner zu Tarnowitz.
2.	Chorulla.	Gr. Strehlitz.	Justitiarius Hofrichter.	Justitiarius Peschke zu Zyrowa.

Nachweisung der erwählten, bestätigten und vereidigten Schiedsmänner.

No.	Benennung der Ortschaften	Namen der Schiedsmänner
1.	Stubendorf, Grabow, Ottmütz, Heinrichsdorf, Danietz, Halensko, Tschammer, Ellguth, Zauche, Kroschnitz und Boritsch, Groß=Strehlitzer Kr.	Inspektor Dylla in Stubendorf.
2.	Kadlub und Oschieck.	Faktor Weiß zu Kadlub.
3.	Schimischow und Suchau, Groß=Strehlitzer Kr.	Amtmann Walter zu Schimischow.
4.	Jarischau, Rogowschütz, Grzeboschowitz, Schironowitz, desgl.	Inspektor Baumbach zu Jarischau.
5.	Roswadze, desgl.	Bürgermeister Schebera zu Leschnitz.
6.	Carlsruhe, Oppelner Kr.	Ortsvorsteher Franz Konetzky in Carlsruhe.
7.	Tauenzinow, desgl.	Schullehrer Schwarzer zu Tauenzinow.
8.	Bowallno, desgl.	Schullehrer Sachwitz zu Bowallno.
9.	Groschowitz, desgl.	Schullehrer Rentwich zu Groschowitz.
10.	Chroscezinna, Muchenitz u. Wreske, desgl.	Schullehrer Nitsche zu Chroscezinna.
11.	Malino und Grudschütz, desgl.	Schullehrer Woszinna zu Malino.
12.	Groß=Boreck, Rosenberger Kr.	Schullehrer Luppa zu Gr. Boreck.
13.	Kobelwitz, Coseler Kr.	Schullehrer Wichofsky zu Kobelwitz.
14.	Sacrau und Dombrowka, Groß=Strehl. Kr.	Amtmann Woitek zu Gr. Stein.
15.	Beneschau, Städtel u. Dorf, Ratiborer Kr.	Schullehrer Pollack zu Beneschau.
16.	Kalkau, Neißer Kr.	Bauer Anton Lindner zu Kalkau.
17.	Krzanowitz, Langlieben, Klein=Nimsdorf, Pirchwitz und Dembowa, Coseler Kr.	Gutspächter Himmel zu Klein=Nimsdorf.
18.	Kokoschütz, Rybniker Kr.	Schullehrer Krusch zu Kokoschütz.

Subhastazions-Patent. Nothwendiger Verkauf. Königliches Land- und Stadtgericht Ratibor d. 17. Febr. 1842.

Das in der hiesigen Oder-Vorstadt belegene Haus unter Nr. 6 des Hypothekenbuches taxirt zu 1135 Rtlr. 22 Sg. 2 Pf. soll am 4. Juli c. Vormittag 9 Uhr an der Gerichtsstelle verkauft werden. Taxe und Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Herzoglichen Brau- und Brennereien, als: die Bierbrauereien zu Pleß, Tichau und Sussetz, ferner die Branntweinbrennereien zu Pleß, Tichau, Sussetz, Wyrow und Nieder-Borin, desgleichen die Essigfabrik zu Pleß, nebst allen zum Betriebe dieser Anstalten nöthigen Gebäuden, Brau- und Brenn-Apparaten, Utensilien und Inventarienstücken; sodann das Krug-Bier-Verlags-Recht in allen zum Fürstenthum Pleß gehörenden Dörfern, und endlich das Krug-Verlags-Recht des Branntweins in den drei Städten Pleß, Nicolai und Berun, soll auf 6 resp. 9 Jahre verpachtet werden. Qualificirte und cautionsfähige Bewerber um die Pachtung haben sich deshalb schriftlich an uns zu wenden und ihre Pachtgebote bis zum 1. Juli c. a. abzugeben. Die Pachtbedingungen können jederzeit bei der Registratur der unterzeichneten Rent-Kammer eingesehen werden.

Pleß, den 10. Mai 1842.

Herzogl. Anhalt-Köthensche Rent-Kammer.
v. Aurich.

Ein stets nüchterner, fleißiger, und ordnungsliebender Privat-Actuar, der zugleich gut und correct schreibt, kann bei mir sofort ein Unterkommen finden.

Ratibor den 1. Juni 1842.

Glatzel, Justizcommissarius.

Echter Korn-Schnaps u. Doppelbier ist zu haben bei der verw. Exekutor Baier.

Ratibor den 31. Mai 1842.

Ein Flügel-Instrument von Erlenholz, 6 Octaven, gebraucht, jedoch noch gut erhalten, steht veränderungshalber zum Verkauf. Wo? sagt der Gastwirth Albrecht in Schlawentzitz.

Schnurröcke eigner Fabrik empfiehlt zu den billigsten Meßpreisen im Ganzen und einzeln

C. E. Wünsche,
Posamentier u. Roßharrock-Fabrikant in Breslau, Ohlauer Straße Nr. 24, im Eckgewölbe.

Friedrich Wirth,

aus Nürnberg,

empfiehlt einem hochgeehrten Publikum seine feinsten Sorten **Nürnberger Lebkuchen** unter folgenden Nummern und Preisen;

Braune	Nro. 5.	1 Packet zu 6 Stück mit Mandeln und fein gewürzt			3	Sgr.
dito	Nro. 10.	dito	dito	dito	6	—
dito	Nro. 20.	dito	dito	dito	12	—
dito	Nro. 40.	dito	dito	dito	24	—
dito	Nro. 45.	dito	dito	dito	1	Rtlr.

Feinste Basler Leckerly.

Nro. 5.	1 Packet mit 6 Stück	3	Sgr.
Nro. 10.	dito	6	—
Nro. 20.	dito	12	—
Nro. 40.	dito	24	—
Nro. 45.	dito	1	Rtlr.

Feine weiße Lebkuchen.

Nro. 18.	1 Packet mit 6 Stück	6	Sgr.
Nro. 36.	dito	12	—
Nro. 54.	dito	18	—

Mithin sind von allen hier angegebenen Sorten einzelne Stücke von 1 Sgr. bis 1 Rtlr. Auch ist zu bemerken, daß sich solche durch längeres Abliegen wegen der Gewürze sehr verbessern, nur müssen sie an einem trocknen Orte aufbewahrt werden.

Makronen-Kuchen, ein Packet mit 6 Stück 12 Sgr.
Citronat-Kuchen, das Stück 2 bis 4 Sgr.
Stärkende Magen-Kuchen, das Stück 1 Sgr.
Braunes Dresdner Steinpflaster, die Tafel 8 Sgr.
Nürnberger Schiffel, 100 Stück 1 Sgr.
Frankfurther (a. M.) Nüsse, das Pfund 10 Sgr.

Mein Stand befindet sich auf dem Neumarkt.

Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

Katholische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 25. Mai dem Maurer Franz Lorenz ein S., Emil. — Den 30. dem herzoglichen Buchhalter Franz Wallaschek ein S., Ferdinand Johann Anton.

Trauungen: Der Schullehrer Joseph Proske mit Jungf. Franziska Howadek.

Todesfälle: Am 28. Mai Emilie, Tochter des Schneidermst. Flor. Zimmermann.

Evangelische Pfarrgemeinde.

Todesfälle: Am 29. Mai Auguste Franziska Sille, Tochter des Tagearbeiters Sille, 6 J. 8 M. 11 T., an Abzehrung.

Bei der Juden-Gemeinde.

Geburten: Den 13. Mai dem Handelsmann Scheuer Löbel Wolff Kohn eine T., Rosalie.

Todesfälle: Am 6. Mai Johanna verw. gewesene Baumgart, geb. Markusin und geschiedene Ritter, 63 J., an Alterschwäche.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

am 2. Juni 1842. Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen			Roggen			Gerste			Erbsen			Hafer		
	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf
Höchster Preis	2	10	6	1	12	9	1	—	—	1	15	—	—	25	6
Niedrigster Preis	2	6	—	1	10	6	—	26	3	1	11	3	—	24	—